

Das Kunstmuseum Bern zeigt die Werke der Preisträger*innen des Aeschlimann-Corti-Stipendiums 2005. Der Hauptpreis geht an die Bielerin Hannah Külling.

Kunstmuseum Bern: AESCHLIMANN-CORTI-STIPENDIUM **BT 4.5.05**

Hauptpreis für Hannah Külling

Um nicht einfach Geld zu verteilen, vergab die Jury des Aeschlimann-Corti-Stipendiums nur zwei Drittel der zur Verfügung stehenden Summe von 70 000 Franken. Ein Entscheid, der Fragen aufwirft.

■ ANNELISE ZWEZ

Gross kündigte die Bernische Kunstgesellschaft an, dieses Jahr stünden für die Stipendien der Aeschlimann-Corti-Stiftung erstmals 70 000 Franken (anstelle der bisherigen 50 000 Franken) zur Verfügung. Doch die Jury, bestehend aus Vertretern der Kunstgesellschaft, des gastgebenden Hauses und externen Experten, hob die Nase hoch und befand nur eine Künstlerin und zwei Künstler für preiswürdig. Und vergab damit nur zwei Drittel ihres Budgets.

Das ist angesichts der ideellen und finanziellen Bedeutung des Stipendiums eine Ohrfeige für die jüngere Kunstszene des Kantons Bern. Denn die Qualität der 18 Werke, welche die Jury für die Finalrunde ins Kunstmuseum Bern einlud, hätte durchaus andere Entscheide gerechtfertigt.

Die drei Preisträger

In der Wahl der drei Preisträgerinnen hat sich die Jury nicht vergriffen. Die Bieler Künstlerin Hannah Külling (geb. 1965) hat mit einer herausragenden, anspruchsvollen Arbeit mit Recht den diesjährigen Hauptpreis gewonnen. Dieser beträgt 30 000 Franken. Der Förderpreis in Höhe von 10 000 Franken für den Berner Video-Künstler Peter Aerschmann (geb. 1969) wirkt hingegen bescheiden angesichts der Eigenständigkeit seines Schaffens. Einen Vorteil hat der Förderpreis immerhin; der Künstler kann sich bis zum 40. Altersjahr weiterhin bewerben, während Hauptpreisträger nicht mehr teilnahmeberechtigt sind.

Sinnvoll ist hingegen der zweite Förderpreis in Höhe von 10 000 Franken, den die Jury unter dem Vorsitz von Franziska Raetz dem Berner Zimoun (Simon Hügli) zugesprochen hat. Der 28-jährige ist ein Quereinsteiger, das heisst er erobert sich die Kunswelt von der Klang-Inszenierung her.

«Der Schwerpunkt der insgesamt 83 Eingaben», so Mu-

seumsdirektor und Jurymitglied Matthias Fehner an der Medienkonferenz, «lag bei Fotografie und Video, während Malerei und Plastik enttäuschend marginal aufschienen». Das ist angesichts der grossen Zahl ausgesprochen junger Bewerber und Bewerberinnen erstaunlich, weist doch das internationale Trendbarometer schon seit einiger Zeit von den technischen Medien weg.

Die Öffnung des Museums

Die Ausstellung des Aeschlimann-Corti-Stipendiums findet im Turnus in einem der Berner Kunstmuseen statt. Nach Moutier, Thun und Biel ist die Reihe heuer an Bern. Dass die Präsentation nicht in der Kunsthalle, sondern im Museum stattfindet, hat vorergründig mit der neuen Kunsthallen-Leitung zu tun, ist aber gleichzeitig auch ein Signal des Museums zur Berner Kunstszene hin.

Die Jury, so Franziska Raetz, habe sich bewusst auf Einzel-, ja sogar Aussenseiter-Positionen konzentriert. Das war wohl das Glück Hannah Küllings, die seit Jahren zur Finalrunde des Stipendiums eingeladen wird, aber nie zum Zug kam.

Jetzt lobt der Jurybericht unter anderem die Gleichzeitigkeit konzeptueller und persönlicher Ansätze. Tatsächlich ist es Hannah Külling mit der Arbeit «Die Braut entblößt den Junggesellen und betrachtet seine Form, sogar» gelungen, sowohl eine Antwort auf Marcel Duchamps berühmtes Junggesellen-Glas zu geben, wie ganz eigene Beziehungs-Muster einzubauen. Diese Doppelschichtigkeit charakterisiert das Gesamtschaffen der Künstlerin, ist aber hier so präzise wie wohl nir zuvor auf den Punkt gebracht.

«Im Museum mit dabei sein, ist eine Auszeichnung», hiess es an der gestrigen Orientierung. In diesem Sinn seien die Arbeiten von Raffaella Chiara, Andreas Tschersich, Giorgia Tschanz, Stefan Guggisberg, Thomas Berger, und Ana Maria Roldan hier besonders erwähnt.

Die Preisverleihung findet heute Mittwoch, 18.30 Uhr im Kunstmuseum Bern statt. Die Ausstellung dauert bis zum 22. Mai

Die Bieler Künstlerin Hannah Külling erhielt für eine Marcel Duchamp raffiniert umwertende Arbeit den diesjährigen Hauptpreis der Aeschlimann-Corti-Stiftung.

Bild: Urs Baumann



In letzter Minute

azw. Quasi in letzter Minute erhält die Bieler Künstlerin Hannah Külling endlich das für jede Berner Künstlerkarriere wichtige Aeschlimann-Corti-Stipendium. Sie wird heuer 40 Jahre alt, und nur bis dahin kann man sich bewerben.

Allerdings ist die dreifache Bieler Anderfuhren- und Bieler Kulturpreisträgerin kein unbeschriebenes Blatt beim Aeschlimann-Corti-Stipendium. Ob in Langenthal, in Moutier, in Thun, in Biel, immer war sie in der Finalrunde mit dabei, immer wurden ihre Werke intensiv diskutiert und schliesslich doch zurückgesetzt. «Zu wenig klar» war oft der Vorwurf von Experten, die sie nicht kannten.

In einer seit längerem beobachtbaren Entwicklung hat sich Hannah Küllings Schaffen wesentlich; es tritt selbstbewusster auf und fokussiert Motive, die sowohl objektiv wie auch subjektiv Sinn machen. Oft wurzeln Hannah Küllings Arbeiten in Spuren ihres Lebens oder jenes ihrer Vorfahren und werden von da aus auf eine allgemeine Ebene übertragen. Dabei geht es meist um Beziehungen von Menschen untereinander, aber auch zur Welt.

In der Stipendiums-Arbeit ist dieser «Vorfahre» Marcel Duchamp, der im «Grossen Glas» seine schwierige Beziehung zum anderen Geschlecht thematisiert, das Werk aber auch als «unvollendet» bezeichnet und die Beschädigungen als Eingriffe von aussen mitdenkt. Speziell dieses Unberechenbare, Offene nimmt Külling mit in ihre fragile Konstruktion mit zerborsteten, jedoch von Bändern festgezurten Gläsern. Klar, dass sie dabei auch die Geschlechtlichkeit umkehrt und so Duchamps Ikone der Kunstgeschichte unterwandert.